

Der Gesellschafter.

Abonnementpreis
in Nagold halbjähr-
lich 34 fr., im Bezirke
Nagold 1 fl. 2 fr.,
im übrigen Theile un-
seres Landes 1 fl. 8 fr.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Eindrucks-Gebühr
für die dreispaltige
Garnitur-Zeile ober-
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 fr., bei mehrmal-
gem je 1 1/2 fr.

Nr. 107.

Dienstag den 13. September

1870.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

Herr Oberamtsgeometer Widmann ist
als Agent der Leipziger Feuerversicherungs-
Anstalt für Mobilien-Versicherungen im
Oberamtsbezirk Nagold bestätigt worden.
Den 9. Sept. 1870.

R. Oberamt.
Bölk.

Holzverkauf.

1) Revier Hoffstett:

Am Freitag den
16. ds.,
Morgens 9 Uhr,
in Nischelberg
aus Geigersberg,
Mergelsberg, Hin-
terer Sommer-
berg, Burkhardt, Unterer Schindelhardt,
Eitele, Kornhalde und Scheidholz:

1 1/2 Kl. eichene Scheiter, 14 1/2 Kl. Prügel, 9 1/2 Kl. Reispügel, 27 1/2 Kl. Buchene Scheiter, 34 Kl. Prügel, 10 1/2 Kl. Nadelholzscheiter, 82 Kl. Prügel, 6 1/2 Kl. Anbruch, 29 Kl. Reispügel, 30 1/2 Kl. Tannennrinde;
am Samstag den 17. ds., 9 Uhr,
in Enzklösterle aus Kohlberg, Hinter-
wand, Dietersberg, Schimpfengrund, Pe-
terschachen und Scheidholz:
6 1/2 Kl. eichene Prügel, 24 1/2 Kl. bu-
chene Scheiter, 12 1/2 Kl. Prügel, 4
Kl. Reispügel, 268 1/2 Kl. Nadel-
holzscheiter, 134 1/2 Kl. Prügel, 164 1/2
Kl. Anbruch, 59 1/2 Kl. Reispügel,
2 1/2 Kl. Tannennrinde.

2) Revier Enzklösterle:

Am Montag den 19. ds., 9 Uhr,
in Enzklösterle aus Langehardt und
Dietersberg:
2 1/2 Kl. eichene Prügel, 1/2 Kl. Buchene
Scheiter, 2 Kl. Prügel, 1 1/2 Kl. An-
bruch, 1/2 Kl. birkene Prügel, 50 1/2
Kl. Nadelholzscheiter, 52 Kl. Prügel,
164 1/2 Kl. Anbruch, 113 Kl. Reispügel,
10 1/2 Kl. Tannennrinde;
am Dienstag den 20. ds., 9 Uhr,
ebendasselbst aus Langehardt, Dietersberg
und Schöngarn: Nadelholz- und Laubholz-
Langholz:

63 Eichen, 28 Birken, 410 Stämme
Nadelholzlang- und Klobholz, 3 eich.
Stangen, bis 4" stark, 17 Stück, 4
bis 7" stark, 21—50' und mehr lang,
110 Nadelholzstangen, 4—7" stark,
31—50' und mehr lang.

Hiezu aus dem Revier Hoffstett,
Abth. Hühnerbach, Geigersberg, Stugsberg,
Kohlberg, Mergelsberg, Hinterer Sommer-
berg und Scheidholz:

198 Eichen, 2 Buchen, 1 Birke.
Altenstags, den 9. Sept. 1870.
R. Forstamt.
Herbegen.

2) Wenden,

Oberamts Nagold.

Bau-Akkord.

In hiesiger Gemeinde soll ein neues
Schulhaus mit Lehrerwohnung erbaut wer-
den und betragen die Baukosten hiesfür wie
folgt:

Grabarbeit 33 fl. 15 fr.,
Maurer und Steinhauer-
Arbeit 2217 „ 10 „

Zimmerarbeit	1841	31
Gypferarbeit	195	30
Schreinerarbeit	591	46
Glaserarbeit	123	3
Schlosserarbeit	299	52
Flaschnerarbeit	42	35
Anstricharbeit	180	35
Gußfeisen	93	—
Hafnerarbeit	6	—

Sämmtliche Bauarbeiten sollen im Wege
schriftlicher Submission vergeben werden
und findet die Submissionsverhandlung am
Donnerstag den 15. Sept. d. J.,
Morgens 10 Uhr,

auf dem Rathhaus in Wenden statt, wo-
selbst und zu welcher Zeit auch die Offerte
(welche mit der Aufschrift „Angebot auf
Arbeit am neu zu erbauenden Schul-
haus“ zu versehen sind) eingereicht werden
müssen, deren Eröffnung die Submittenten
anwohnen können.

Von den Plänen, dem Ueberschlag, so-
wie den Affordssbedingungen, welche bei
dem Unterzeichneten aufgelegt sind, können
Affordsliebhaber jederzeit Einsicht nehmen.
Nagold, den 8. Sept. 1870.
Berkmeister H. Schuster.

Privat-Bekanntmachungen.

Mohnhardt,
Gemeinde Walldorf.

Unterzeichneter verkauft ei-
nen schönen, 2jährigen, zur
Zucht tauglichen



Farren,

für dessen Güte garantiert wird.
Friedrich Handt.

Ipselshausen.

Einen wirklich schönen, schwar-
zen, 1 1/2jährigen



Gaisbock

hat zu verkaufen
Maurer Jenne.

Nagold.

Zugelaufener Hund.

Am letzten Donnerstag ist
mir auf dem Wege von Horb
hiesher ein gelber Rattenfänger
mit einem rothen Band um den Hals zu-
gelaufen, den der rechtmäßige Eigentümer
gegen Ersatz der Kosten abholen kann bei
Tuchmacher Wagner.

Nagold.

Unterzeichneter erlaubt sich einem geehrten Publikum sein Lager in

Guß-Waaren,

welches in großer Auswahl darbietet:

Wasseralfinger & Pforzheimer Kochherde, Amerikaner, Hopewell-
Postament-, Oval-, Circular-, Eremitage-, Sagner, deutsche Ober-
und Unter-Defen, sowie gußeisernes & emaillirtes & verzinnetes
Kochgeschirr,

angelegentlichst zu empfehlen.

Seine Defen sind alle nach neuester Konstruktion eingerichtet, und deshalb sehr
holzersparend.

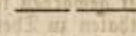
D. G. Kerk.

Alle Defen und Eisen nehme ich zu den
höchstmöglichen Preisen an Zahlung an.

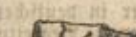
2) Nagold.

Niederkranz.

Gefangs-Unterhaltung
zum Besten der deut-
schen Krieger
Sonntag den 18. Sept.,
Abends 4 Uhr,
im Sautter'schen Saale.
Freundlichst ladet hiezu ein
der Ausschuss.



Reuthin
bei Wildberg.



Der Unterzeichnete hat als
überzählig zwei junge, fehler-
freie

Kübe,

die eine hochträchtig, die zweite mit einem
schönen Kuhlalb, zu verkaufen.
Domänenpächter Wagner.

2) Altnuifra.

Einen 2 1/2 Jahre alten, noch zum Dienst
tauglichen

Farren

und ein 1 1/2jähriges Stuten-Fohlen
hat zu verkaufen
Gutekunst's Wwe.

2) Nagold.

Ein noch in ganz gutem Zustande, 3 1/2
Eimer haltendes, ovales

Weinsack

hat aus Auftrag billig zu verkaufen
Küfer Maier.

Für Tuchmacher!

Etiquette, große, von weißem Carton-
papier,
bitto kleine, dugend- und schachtelweise,
sind vorrätzig.

Auch werden Rechnungen mit beige-
drucktem Namen gefertigt; Bestellung aber
nicht unter 1/2 Buch = 48 Stück.

G. W. Kaiser'sche Buchhdlg.

Pfalzgrafenweiler.

prakt. Arzt,

Wundarzt und Geburtshelfer hat sich hier
niedergelassen
Dr. Rapp.

N a g o l b.
Ein pünktlicher
Viehfütterer
findet sogleich einen Platz bei
Jakob Sautter.

Eine Magd
kann sogleich oder bis Martini eintreten;
wo? sagt die Redaktion oder Frau Müller
Schill in Altenstaig.

N a g o l b.
Bandeisen und Fasnieden
empfiehlt billigt
D. G. K e d.

In einer Stadt findet ein guterzogener
junger Mensch als
Brauerei-Lehrling
ein Unterkommen. Die Behandlung ist gut,
das Geschäft angenehm.
Näheres bei der Red.

N a g o l b.
Ein kleinerer
Kanonen-Ofen
steht zum Verkaufe; bei wem sagt die
Redaktion.

Fahnen
aller Länder und Völker!
9)* Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. R.

Wort.
12. September: Das Leben, wie die Leber,
Wird durch weisse Strömung süß.
13. Es gibt keinen Vortheil ohne Mühe.

Napoleon in Wilhelmshöhe. Es ist nur menschlich, den Unglücklichen zu bemitleiden, und zwar um so mehr, je schneller und schrecklicher das Unglück ihn ereilt hat. Nach dieser Regel müßte der gefangene Napoleon auf die wärmste Theilnahme rechnen können; aber davon ist im Publicum auch nicht die geringste Spur wahrzunehmen. Im Gegentheil hört man nur von ihm reden, wie von einem gefährlichen Verbrecher, dessen man endlich habhaft geworden ist, um ihm den gerechten Lohn für seine unzähligen Schandtthaten zu Theil werden zu lassen. Da darf man sich denn nicht wundern, daß Viele nicht mit der großmüthigen Behandlung zufrieden sind, die er in deutscher Gefangenschaft erfährt. Das zahlreiche Gefolge, die ehrenvolle Begleitung, das herrliche Schloß bei Cassel, welches ihm zum Aufenthalt angewiesen worden — das alles will sich nicht recht reimen mit dem Haß und der Verachtung, welche dieser Mann bei den Deutschen (und wohl nicht allein bei diesen!) sich zu erwerben gewußt hat, und man hört bittere Reden darüber, daß „der große Mörder unserer Söhne und Brüder“ so fürzlich gehalten wird. Der Eine möchte die Casemate einer Festung für ein passendes Gefängniß halten, während der Andere lieber kurzen Prozeß machte und ihn in Gemangelung einer schimpflicheren Strafe zum Strick begnadigte. Und wahrlich! man begreift eine solche Stimmung im Volk, die leider nur zu wohl begründet ist, ohne daß man sie als ein Zeichen von Rohheit und Herzlosigkeit anzusehen brauchte.

Aber dennoch trifft sie das Richtige nicht, und wenn wirklich so mit dem Gefangenen verfahren würde, so würden sehr bald dieselbigen, die jetzt ganz damit einverstanden zu sein scheinen, es schmerzlich beklagen. Nicht etwa, weil bei ruhigerer Stimmung die Strafe zu hart erscheinen würde — es gibt Verbrechen, die keine Strafe zu sühnen vermag! — sondern weil damit unserer eigenen Nation ein Leid angethan würde. Es ist nun einmal herkömmlich, einen Regenten anders zu behandeln als einen Privatmann, ganz abgesehen von seinem sittlichen Werth oder Unwerth. Eine Verläugnung dieser bei allen gesitteten Völkern anerkannten Regel würde uns keine Ehre bringen, sondern uns in unserer eigenen Achtung wie in der anderer gebildeten Nationen heruntersetzen. Darum mögen sich nur diejenigen bereuigen, welche dem Gefangenen die ihm bewiesene großmüthige Behandlung nicht gönnen; hat er sie nicht um uns verdient, so wird sie ihm auch nicht seinetwegen zu Theil, sondern um unserer selbst willen, und damit kann wohl jeder von uns einverstanden sein.

Tages-Neuigkeiten.
Kriegsschauplatz.

Vor Metz, 5. Sept. Der Marschall Bazaine in Metz hat selbst nach der Kunde von der Gefangennahme Napoleons die Uebergabe der Festung sehr schroff abgelehnt mit der Antwort: „Der Kaiser künmere ihn nicht im Mindesten, er habe allein in Metz zu befehlen.“ Das Bombardement der Stadt mit 60 schweren preuß. Geschützen sollte gestern beginnen, ist aber jetzt auf speziellen Befehl des Königs von Preußen wieder unterblieben, um die Stadt nicht unnötig zu zerstören und noch mehr Opfer zu fordern. Bazaine ist eng von uns umschlossen, ein Entsatz ist unmöglich, denn in ganz Frankreich ist keine Armee mehr vorhanden, die ihn entsetzen könnte, und so sollen Hunger und Noth ihn schon zwingen, sich baldigst uns auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Was will Marschall Bazaine auch wohl sonst beginnen, wohin sich mit seinen 80,000 Mann wenden? Wir brauchen seinetwegen Metz, das hoffentlich bald für immer eine deutsche Grenzfestung werden soll, nicht nutzlos zu zerstören.

Aachen, 5. Septbr. Der Flügeladjutant unseres Königs, Graf Lynar, war schon gestern Abend hier angekommen, um für die Weiterreise des Kaisers Anstalten zu treffen. Er ist bei der Unterredung der beiden Souveräne zugegen gewesen und hat erzählt: der Kaiser habe bei seinem Erscheinen das Taschentuch vor die Augen gehalten, um seine Thränen zu verbergen. Unser König sei ihm aber freundlich, wie es seine Art ist, entgegengekommen und habe ihn zu trösten gesucht.

Bismarck, 6. Sept. Am 4. d. machte die Besatzung von Bismarck einen Ausfall, bei welchem es auf Seite unserer Truppen 6 Tode und mehrere Verwundete gab. 80 Mann Franzosen, worunter auch ziemlich Turkos, wurden zu Gefangenen gemacht. — Die vermischten Berliner Schriftsteller Max v. Schlägel und Oskar Marschall v. Biberstein sind seit dem 4. August als Gefangene in Bismarck.

Paris, 6. Sept. Wie man heute erfährt, stehen die Deutschen schon bei La Ferté sous Jouarre, welcher Ort nur noch ungefähr 8 Meilen von hier entfernt liegt. Die Zahl der in Anmarsch begriffenen Truppen wird auf 300,000 Mann geschätzt. Die Verteidigungsmaßregeln werden hier mit größtem Eifer

fortbetrieben, und man rüftet sich sogar schon für den Straßenkampf, d. h. man hat befohlen, mit dem Bau von Barrikaden zu beginnen. Trümmer der Armees von Mac Mahon treffen in Banden von 10 bis 20 Mann noch tagtäglich in Paris ein. Die Leute sind sehr herabgekommen und schimpfen über ihre Generale. Das Korps des Generals Vinoy, das bereits theilweise hier eingetroffen, soll unterwegs wieder einen Kampf zu bestehen gehabt und viele Leute verloren haben. Die Soldaten klagen besonders, daß sie fast gänzlich ohne Nahrung gelassen wurden; vom 25. August an hätten sie keine Brodrationen mehr erhalten. Die Stimmung in Paris ist im Ganzen genommen nicht mehr eine zu begeisterte, man ist im Allgemeinen zwar entschlossen, sich zu vertheidigen; einige wollen sogar — und der „Saulois“ macht sich zum Organe derselben — „sich unter den Trümmern von Paris begraben“, indem sie Haus für Haus vertheidigen; doch schon jetzt gibt es eine große Partei, die von der Fortsetzung des Krieges absehen und den Abschluß des Friedens will. Öffene Demonstrationen zu Gunsten des Friedens fanden übrigens bereits auf mehreren Plätzen von Paris statt. Die Leute schreien, es sei genug Blut vergossen; man solle der Sache ein Ende machen. Weitere Folgen hatten diese Kundgebungen nicht. Uebersieht man darf man übrigens auch nicht, daß die neue Regierung schon stark angefochten wird. Was in weiteren Kreisen Unzufriedenheit erregt, sind die vielen neuen Ernennungen von Präfekten u. c. Viele dieser neuen Beamten sind als ganz unfähig für solche Stellen bekannt und verdanken ihre Anstellungen nur dem Umstande, daß sie gute Freunde oder Kreaturen der neuen Machthaber sind. Die Revolution von 1870 hat viele Ähnlichkeit mit der von 1848, es scheint sogar, daß alle Fehler, welche damals begangen wurden, nochmals gemacht werden sollen.

Berlin, 7. Sept. Ueber die Vorgänge bei der Gefangennahme Napoleons erhält man jetzt weitere Kunde. Am Abend des 1. Sept. war es bekanntlich, wo das Schreiben des Kaisers im I. Hauptquartier eintraf, in welchem Napoleon sich zum Gefangenen erklärte. Die Antwort des Königs lautete: „Ich beehre Ew. Majestät unter solchen Umständen wieder zu begegnen und nehme den Degen an.“ Am nächsten Morgen bald nach 6 Uhr traf der Adjutant des Kaisers abermals im Hauptquartier ein mit der Bitte, Graf Bismarck möge den Kaiser zu einer Unterredung besuchen. Der Bundeskanzler bestieg sofort sein Pferd und ritt auf Sedan zu, traf aber zu seiner Ueberraschung den Kaiser bereits bei Donchery, ungefähr 500 Schritt vor der Stadt, wohin er dem Grafen Bismarck entgegengekommen war; dort in einem Bauernhause an der Landstraße fand eine lange Unterredung zwischen beiden statt, worauf der Kaiser nach dem Schloßchen Fresnois geleitet wurde, in welchem dann die Verhandlungen zwischen Moltke und Wimpffen und später die Begegnung des Königs Wilhelm mit Napoleon stattfand. Der Kaiser ist am Montag auf Wilhelmshöhe eingetroffen. Er wurde daselbst von dem Oberpräsidenten v. Möller und dem Regierungspräsidenten v. Hardenberg, sowie von dem stellvertretenden kommandirenden General und dem Gouverneur von Kassel empfangen. Auf Befehl des Königs wird dem Kaiser die Ehre eines Souveräns erwiesen, und nach dem bestehenden politischen Herkommen hat der Kaiser auch als Gefangener auf diese Höflichkeit Anspruch. Daß Napoleon trotz der Vorgänge in Paris in den Augen des Königs von Preußen und seiner Regierung der Kaiser der Franzosen ist, steht fest, und dies Verhältnis erhält auch nicht eher eine Aenderung, als bis von Seiten Preußens eine veränderte Regierungsform in Frankreich offiziell anerkannt worden. Unter solchen Umständen wird sich Napoleon auf Wilhelmshöhe ganz behaglich fühlen können und keine Reue verspüren, wie einst aus Ham sich heimlich zu entfernen.

Berlin, 8. Sept. Der pr. St.-A. meldet: Nach zuverlässigen Aussagen von Augenzeugen hat sich Napoleon in der Schlacht bei Sedan dem Feuer berart ausgesetzt, daß seine Absicht, den Tod zu finden, unzweifelhaft ist. (S. W.)

Karlsruhe, 9. Sept. Die Elsässer Mobilgardien sollen sämtlich nach Lyon berufen sein. Das linksrheinische Ufer ist jetzt größtentheils gesäubert. (S. W.)

Paris, 9. Sept. Amtlich. Berichten aus Troyes zufolge passirten gestern 4000 Mann deutsche Truppen Vitry. Ueberall erklärten dieselben im Namen des Königs von Preußen die Konfiskation für abgeschafft. (S. W.)

Berlin, 10. September. Offiziell aus Reims, 9. Sept.



Außer 25,000 in der Schlacht bei Sedan Gefangenen sind durch die Kapitulation vom 2. d. M. 83,000 Mann, einschließlich 4000 Offiziere in Gefangenschaft gerathen; ferner wurden 14,000 Verwundete vorgefunden; über 400 Feldgeschütze einschließlich Mitrailleur, 150 Festungsgeschütze, 10,000 Pferde und überaus zahlreiches Armeematerial befinden sich in unseren Händen. Hiezu die französischen Verluste in der Schlacht bei Beaumont, so ergibt sich eine Gesamtstärke der Armee Mac Mahons vor dieser Schlacht von nahezu 150,000 Mann. (S. M.)

Auf Befehl des Generalgouverneurs der Küstenlande, General der Infanterie Vogel v. Falkenstein, begab sich am 18. August der dem Stabe desselben angehörende Contreadmiral Prinz von Hessen zur französischen Nordseeflotte, die bei Helgoland ankerte, um dem französischen Admiral Fourichon folgendes Schreiben zu übergeben: Excellenz, Sie haben die Feindseligkeiten zur See mit der Wegnahme deutscher Kauffahrer eröffnet und dabei außer Acht gelassen, daß wir augenblicklich zu Lande in der Lage sind, für einen solchen Krieg gegen friedliche Deutsche grenzenlose Repressalien nehmen zu können. Im Interesse Ihrer Landsleute stelle ich Euer Excellenz anheim, auch zur See den Krieg nur gegen die bewaffnete deutsche Macht zu führen, wie diese zur Zeit auch in Frankreich nicht wehrlose Bürger bekriegt. Wohlan denn! Kämpfen wir gegeneinander wie ritterliche Soldaten, zeigen wir uns ebenbürtig, achten wir das Privateigenthum des ruhigen Bürgers! Sind Euer Excellenz, gleichen Sinnes, dann dürften Sie sich geneigt zeigen, die genommenen Schiffe ihren Eigenthümern zurückzugeben, Sie werden mehr damit gewinnen, als diese kleinen Prisen Ihnen an Werth bieten. Ueberbringer dieses, Contreadmiral Prinz von Hessen, ist von mir beauftragt, dies Schreiben zu überbringen und Euer Excellenz Entschlüsse entgegen zu nehmen. Mit besonderer Hochachtung Euer Excellenz ergebener v. Falkenstein, Generalgouverneur der Küstenlande.

Aus den Korrespondenzen, welche der abgegangene, als Franziskaner gekleidete Spion in den Sandalen versteckt hatte u. an Palikao überbringen sollte, geht hervor, daß Bazaine nicht durch welche Art immer innerhalb 10 Tagen entsezt wird, er einen Verzweiflungsschritt thun müsse; „die Truppen leiden an Allem“, heißt es weiter, und Proviant fehlt für länger. In dem Brief an Palikao kommt folgende merkwürdige Stelle vor: „Verhindern Sie, daß Sr. Majestät Befehle oder Proklamationen, für Soldaten oder Volk bestimmt, veröffentlicht werden; ich habe an die Truppen einen Appell gerichtet, im Namen des Vaterlandes auszuhalten.“ Aus dem Plane für seine Entsezung ersieht man, daß Bazaine sehr wenig Kunde von dem Stande der Dinge hat, denn er rath, bei Chalons sich um jeden Preis zu halten, um neue Truppen von Paris zu erwarten, und dann über Clermont, Dun, Briey auf Metz zu rücken. — Der Spion wurde nach Spandau abgeführt.

An den Mühen und Nöthen, Entbehrungen und Gefahren des Krieges nehmen im deutschen Heere Alle ohne Unterschied des Ranges und der Stellung Theil: Prinzen und Generale, Minister und Kanzler. Hier ein Bild davon. In dem kleinen überfüllten Gebirgsstädtchen Clermont wurde der Bundeskanzler und wir mit ihm in der Knabenschule des Ortes einquartiert. In der parterre gelegenen Schulstube hatte das Bureau des großen Generalstabs auf den Schulbänken und dem Ratheder sich etablirt. In der ersten Etage war dem Bundeskanzler sein Arbeitszimmer zugewiesen, das zugleich als Schlafcabinet benutzt wird. Wir haben unser Wohnungs-, Bureau- und Nachquartier im Schlafsaal der Knaben im zweiten Stock, einem großen aber niedrigen Raume. Hier speist der Minister mit uns und mit den Geheimräthen. Das fehlende aber nothwendige Mobiliar ist schnell hergestellt. In geschickter Weise hat der Kanzleidiener Th. einen Felbtisch aus einer Tonne, einem Sägebock und abgehobener Thür konstruirt. Als Leuchter benutzen wir leere Weinflaschen, aus welchen die eingesteckten Kerzen uns Licht spenden. Stühle sind nicht vorhanden, einige wurden herbeigeschafft, sonst liefern Kisten und Koffer die Sitzplätze. Betten sind ein überflüssiger Luxus. Glücklicherweise auf einem Strohsack schlafen und meinen Kautschuckmantel als Decke benutzen kann. Die Anordnung ringsum ist malerisch. Offene Koffer und Reisefäcke, Kanzleimappen, am Boden liegende Briefcouverts, Papierstücke, Strohhalme, geben ein buntes Bild. Ein Waschbecken genügt für Alle. Leider hat es einen großen Defect, der um so schlimmer war, als das Wasser bei der Erschöpfung der Brunnen durch die starke Einquartierung ziemlich rar zu werden anfängt. Mit lobenswerthem Geschick verstopfte ein Diener das Loch mit heißem Siegelack. Unser Chef hat es übrigens nicht besser. Gearbeitet wird, namentlich wenn der Telegraph geht, sehr tapfer und angestrengt. Auch unter diesen Umständen muß die Sammlung des Geistes erzwungen, der Stoicismus zu Geltung gebracht werden. Wir schreiben Depeschen, Instruktionen, Telegramme, Zeitungsberichte, wir copiren, chiffriren und dechiffriren und collationiren, während neben uns lebhaft Unterhaltung geführt wird. Feldjäger, Cabinets-Couriere, Briefträger, Offiziere, Ordonnanzen, Stabswachen gehen aus und ein. Auf der Straße ziehen Regimenter auf Regimenter

mit Janitscharen-Musik, Trommeln und Pfeifen vorüber und begrüßen den uns gegenüber wohnenden König mit jubelnden Hochs und Hurrahs. Auch ohne Studirzimmer geht's, wenn man nur will und es sein muß. Dabei haben wir den Trost, daß unsere Excellenz, der doch noch ganz andere Dinge im Kopfe und in die Welt zu senden hat, genau unter denselben Umständen zu arbeiten genöthigt ist.

Der „Bays“ zeigt an, daß zwei seiner Mitarbeiter, nämlich die Herren Paul de Cassagnac und Robert Michel und ihr Gefährte Herr Carrete, sich in der Armee von Sedan befanden, nicht verwundet und mit der Armee, die kapituliren mußte, gefangen sind. (Von Hrn. v. Cassagnac dürfte doch über seine barbarischen Artikel Rechenschaft gefordert werden!)

Calw, 8. Sept. Heute starb hier Kommerzienrath G. Dörtenbach, sen., Vorstand der Handels- und Gewerbekammer, stellvertretendes Mitglied des Staatsgerichtshofs, früher langjähriger Abgeordneter des Bezirks.

Stuttgart, 8. Sept. Die Wachparade konnte heute nur einfach mit 2 Trommlern und einem Offizier ohne Fahne vor Schloß ziehen, weil jetzt keine ganze Bataillone oder Regimenter mehr vorhanden sind. Es heißt, es sollen nun auch die noch nicht einberufenen Altersklassen der Ersatzreserven und Landwehr vollends einberufen werden, die bis jetzt noch verschont worden waren, während in Baden schon Alles bis zum 32. Lebensjahr unter Waffen steht. Für die 1600 Freiwilligen waren bis jetzt die Verheiratheten zurückgestellt worden; allein die genügende Besetzung des Elzases und Lothringens erfordert noch viele Leute, da doch die Hauptarmee nicht geschwächt werden darf und Ulm eine Besatzung haben muß, schon um die Festung und die Gefangenen zu bewachen. Ihre Zahl beläuft sich in Ulm und Neu-Ulm auf mehr als 1000.

Stuttgart, 10. Septbr. Die Generale Wimpffen und Frossard, 10 höhere Offiziere nebst Dienern sind gestern Nacht hier angekommen und im Hotel Marquardt abgestiegen. Die Herren werden hier bleiben.

Ulm, 5. Sept. Die 5r Kaserne soll ihrer früheren Bestimmung wieder zurückgegeben, und die auf dem Kienlensberg zu einem Spital für Verwundete eingerichtet werden.

Ulm, 6. Sept. Es sind plötzlich 5000 französische Gefangene angefangt, die morgen oder übermorgen schon hier eintreffen können. Das Gouvernement hat zu deren Unterbringung die Gänsmiese ausersuchen. Dort wird ein Lager für alle 5000 aufgeschlagen. Das war heute ein bewegtes Treiben. Die in Neu-Ulm bereits gefangen gehaltenen Franzosen mußten unter Aufsicht württemb. und bayr. Pionniere und Ingenieure das Lager herrichten, ein einstweiliges Heimwesen für ihre Kameraden und Schicksalsgefährten. Bei der Arbeit ging's lustig zu. Unsere Friedrichsau mit ihren Gesellschaftsgärten erhält dadurch eine interessante Nachbarschaft. (U. Schn.)

Der Termin zu Einreichung der Offerte für die Militär-Luchlieferung (S. Merkur Nr. 212, S. 1020) ist der 20. September, nicht Dezember.

Die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ enthält in ihrem jüngsten Leitartikel folgende treffliche Worte: Der andere höhere Preis aber ist, daß der Friede festhält, was der Krieg gebracht: die Einigung. Das Blut der Bayern und Preußen, das auf dem Schlachtfeld zusammengeströmt, ist der beste Kitt für sie. „Jetzt lassen wir uns nicht mehr belügen, jetzt kennen wir die norddeutschen Brüder, jetzt bleiben wir zusammen!“ Das kann man im Feld von den Soldaten hören. Und es darf nicht wieder vorkommen, daß der Club-Beschluß einer Kammermehrheit Neutralität verlangt, wenn das Vaterland in Gefahr ist, und daß nur mit Mühe diese Schmach abgewandt wird; es soll nicht mehr vorkommen, daß zur Schädigung unseres Wohlstandes die einen mit der Kündigung des Zollvereins drohen, die anderen darauf sinnen: wir wollen nicht mehr in Süddeutschland die Gesetze nachträglich annehmen, die ein norddeutscher Reichstag beschlossen hat, sondern sie in einem deutschen Parlament mitberathen. Das Reich, ein Bundeshaupt als Vertreter der Nationalität nach außen, als oberster Heerführer im Kampf, ein Reichstag, wo das Volk seine gemeinsamen Angelegenheiten selbstbestimmend ordnet, ein Bundesrath und dann innerhalb des Ganzen der Wetteifer der Stämme, der Einzelstaaten in der Pflege ihrer berechtigten Eigenthümlichkeiten, ein Wetteifer in Gewerbsleiß, Kunst und Wissenschaft — an der Stelle des norddeutschen ein neuer deutscher Bund, das soll der Krieg uns für den Frieden gewinnen. Die Verfassung aus dem ureigenen Geist unserer Nation, wie sie 1813 in der Kaiserlichen Proklamation verheißen ward, 1870 soll sie zur Wahrheit werden.

Für die Citadelle zu Mainz sind 10,000 französ. Gefangene angefangt. (S. M.)

Wien, 6. Sept. Fürst Metternich bleibt in Paris, um mit der faktischen Regierung in offiziellen Verkehr zu treten. Die aus Paris ausgewiesenen Oestreicher ergehen sich in heftigen Klagen gegen den Fürsten, der sie ohne jede Unterstützung gelassen. Hier prophezeit man der gegenwärtigen Regierungsform in Frank-

reich keine lange Dauer und betrachtet sie nur als ein Ueberstadium, indem man annimmt, daß die Orleans die Erben der Republik sein werden. — Die aus Florenz eingelangte Nachricht von der bevorstehenden Abdankung des Königs soll nicht ohne Grund sein. (S. M.)

Paris, 4. Sept. Hr. Buffet erzählt gestern in der Kammer den Grund, warum er so hastig das Finanzministerium verlassen habe. Er hatte entdeckt, daß die Finanzminister Fould und Magne dem Kaiser jährlich, außer der Civilliste, eine Summe zurechneten, welche Buffet auf etwa 60 Mill. Franken schätzt. Diese Millionen wurden hauptsächlich vom Kriegsbudget gestohlen. — Heute kam der Börseagent Hr. Vegrand in die Kammer und theilt einer Gruppe von Abgeordneten mit: er habe, laut seinen Büchern, dem Kabinettschef und Busenfreund des E. Ollivier 3,475,000 Fr. auf der Börse gewonnene Differenzen ausbezahlt.

Das Gerücht des Todes Mac Mahon's bestätigt sich nicht. Seine Gemahlin ist vorgestern abgereist, ihn aufzusuchen.

Paris. Der „Temps“ bringt einen Artikel mit der Ueberschrift: „Schon 20 Millionen gewonnen“, worin er ausrechnet, daß durch die Abschaffung des Kaiserthums und des Senats zum Mindesten die obige Summe erspart werde, wofür man Pulver und Blei kaufen könne. Wenn es sich als wahr erweist, daß nach einer Entdeckung des freiwillig abgetretenen Finanzministers Buffet dessen Vorgänger für den Kaiser 60 Millionen jährlich aus dem Militärbudget gestohlen haben, so ist der Gewinn noch größer. — Die Turkos, welche neuerdings in Toulon ausgeschifft wurden, tragen eine Fahne mit der Inschrift: „Bataillon der Rache.“

Paris, 8. Sept. Dem „Journal de Paris“ zufolge sind Joinville, Aumale, Chartres nach Paris gekommen. Am Tag nach der Revolution gingen sie zu J. Favre und begehrten Posten, um bei der Vertheidigung von Paris mitzukämpfen. Favre erklärte, ihre Gegenwart könnte mißverstanden werden und bat sie, abzureisen. Die Prinzen verließen sofort Paris.

Paris, 8. Sept. Die Patrie berichtet von der Abreise Nigras und Lord Lyons (ital. und engl. Gesandten) ins preuß. Hauptquartier. (S. M.)

Paris, 8. Sept. Das Arrondissement Havre ist in Belagerungszustand erklärt.

Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Brief des Gesandten der Ver. St. Washburn, welcher mittheilt: er sei beauftragt, die franz. Regierung anzuerkennen und derselben die Glückwünsche des Volks und der Ver. St. auszusprechen. (S. M.)

Paris, 9. Sept. Nachdem das diplomatische Korps erklärt hatte, Paris im Falle der Belagerung zu verlassen, bestimmte die Regierung eine andere Stadt für dasselbe. Die Regierung wird sich daselbst durch einen besonderen Ausschuss vertreten lassen, welcher die auswärtigen Beziehungen unterhält, sowie für die Landesvertheidigung in den Departements fortgesetzt sorgt. — Eine Proklamation Trochu's befehlt der Mobilgarde, binnen 48 Stunden ihren Ehrenposten bei der Vertheidigung des Forts von Paris einzunehmen. — Offiziell wird gemeldet, daß Laon von der Armee des Großherzogs von Mecklenburg zernirt und zur Uebergabe bis Morgen Vormittag aufgefordert sei, widrigenfalls die Beschießung beginnt. — Für den 16. Okt. ist die Wahl für eine konstituierende Nationalversammlung angesetzt. (S. M.)

Beim Durchlesen der neuesten Berichte aus Paris, der Circulardepeche des neuen Ministers des Auswärtigen, Jules Favre, den man für einen geschiedten Mann zu halten gewohnt war, sollte man glauben, die Franzosen seien plötzlich Alle wahnsinnig geworden. Frankreich fordert Deutschland zum Kriege heraus, die französischen Kammern stimmen jubelnd der Kriegserklärung ihres kurz zuvor noch mit 7 Millionen Stimmen geträstigten Monarchen bei. Aber Frankreich wird von den Deutschen besiegt, sein Monarch gefangen und jetzt soll plötzlich Frankreich und das französische Volk so unschuldig sein, wie ein neugeborenes Kind? Jetzt soll, weil der Monarch gestürzt ist, das französische Volk nicht im Kriege sich befinden. Deutschland, das seine Siege mit dem Blute von Tausenden seiner besten Söhne erkaufte, soll plötzlich, weil in Paris eine lebensunfähige Republik improvisirt worden, auf alle Früchte seiner Siege verzichten, damit die Franzosen morgen oder wenn es ihnen beliebt, den Tanz aufs Neue beginnen können? Solches Verlangen kann nur ein Tollhändler stellen und damit schon zeichnet sich Jules Favre als vollkommen unfähig zum Regieren. Sollen wir vergessen, die Tausende von ausgehenden Deutschen, die täglich noch in Jammer und Elend an unsere Thüre klopfen? Sollen wir ignoriren, daß die Republik Jules Favre's, ja daß das ganze französische Volk sich an Barbarismus überbot, diese Deutschen auszutreiben? Und jetzt soll dieses französische Volk am ganzen Handel unschuldig sein? Wer hat denn unsere Verwundeten, wo sie einzeln in französische Hände fielen, menschlings ermordet? Hat das auch der „Tyrann“, der Staatsstreichmann gethan? Hat nicht die Republik, haben nicht die Journale der Opposition mehr als alle anderen gegen die unschuldigen seit Jahren in Frankreich lebenden Deutschen gewüthet und getobt? Und das Alles sollen wir vergessen? Nein, wir

haben auch keine Angst, daß die Männer an Deutschlands Spitze das vergessen und die Rechnung dem französischen Volke so anzusetzen werden, wie es solche verdient hat. Und daß sich andere Mächte einmischen, haben wir nicht zu besorgen. (B. Z.)

Brüssel, 7. Sept. Spezialberichte aus Paris melden: Eine Anzahl von Offizieren der Mobilgarde hat demissionirt; ein Theil der Nationalgarde ist mit der Proklamirung der Republik unzufrieden. Im Korps Vinoy soll ebenfalls starke Unzufriedenheit herrschen.

Brüssel, 9. Sept. Vandenberg, aus Frankreich kommend, plünderten Pachtthöfe in der Umgegend von Mouscron (belgischer Ort an der Grenze gegen Lille). Truppen empfangen Befehle, um Wiederholungen zu hindern. (S. M.)

Florenz, 7. Sept. Jules Favre hat als Minister des Aeußern Italien jeder Rücksicht auf den von ihm für abgeschafft erklärten September-Vertrag entbunden. (N. F. Pr.)

Aus Florenz, 6. Sept. wird der N. Fr. Pr. telegraphirt: Cadorna's Armee hat die römische Grenze überschritten! Enthusiasmus überall. Ganz Italien feiert das Ereigniß! Das päpstliche Militär und die Grenzwaache entweichen eiligst. Sie sollen Befehl haben, sich auf Rom zu konzentriren. Panischer Schrecken im Vatikan. — Cadorna hat Maßregeln getroffen, sowohl zu Wasser als zu Land, damit der Pabst aus Italien nicht entfliehen könne. Italienische Kriegsschiffe kreuzen vor Civitavecchia. Auch hat die Regierung Befehl erlassen, die ganze Marine auf den Kriegsfuß zu stellen.

Madrid, 8. Sept. Heute fand eine republikanische Kundgebung statt. 6000 bis 7000 Menschen waren betheilig. Die vollkommenste Ordnung blieb gewahrt. (S. M.)

Schmerz in der Freude.

Mir fehlt die rechte Wonne,
Ob Alles Fahnen blüht,
Im Glanz der Siegesonne
Ringsum Victoria schiebt:
Denn jeder Tag heißt Leiden
Und jede Nacht schlärt Blut,
Noch mancher wird erleiden
Erst in der Heimath Hut.*)

Wenn in den Regennächten
Ich eurer jüngst gedacht,
Die ihr bereit zum Fechten
Nachts stundet auf der Nacht —
Da war auch mir der Schummer
Auf viele Stunden fern,
Da seufzt' ich schwer im Kummer,
Dauch glänzt kein Mond noch Stern!

Wenn früh am Tag dem schwülen
Ihr zoget in die Schlacht,
Und 1000 Streiter fielen
Bis in die späte Nacht —
Da dacht ich all' der Leiden,
Die euch der Krieg gebracht:
Doch hab' ich auch der Freuden
Des Sieges mitgedacht.

Ich denke eurer Plagen,
Doch auch der Mannestrast,
Die euch in diesen Tagen
Zu starken Helden schafft:
Die ihr das Blut, das Leben
Für's Vaterland verspricht,
Und stürmt auf Wall und Graben
Bom Tode rings umbligt!

Ihr seid des Glüdes Boten,
Ich preise euren Muth;
Doch traur' ich um die Todten
Und so viel edles Blut.
Und lehrt ihr siegreich wieder
Im Friedenssinnenglanz,
Ich leg' im Friedhof wieder
Den Todten einen Kranz.

Und wend' empor zum Himmel
Die seuchten Blide zu:
„Mög' nach dem Schlachtgetümmel
Euch werden süße Ruh'!“
Und stehe, daß nicht fehlen
Euch mög' das gute Theil;
Daß so viel tausend Seelen
Gott gebe ewiges Heil!

*) Der Verfasser will durch diese seine Gedanken durchaus nicht dem Siegesjubel entgegnetreten.